

Kürzestgeschichte : ein Zahnarzt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kürzestgeschichte

Ein Zahnarzt

Ich kenne einen Zahnarzt, der ist ein Genie von einem Feinmechaniker. Man muss ihm zusehen, wie er die Nachtspange für Sabine schleift, anprobiert, schleift, anprobiert, schleift ... Und das mit einer Leidenschaft, dass man neidisch werden könnte.

Am Schluss gelingt ihm überdies der für Zahnärzte eher atypische Satz: «Das machen wir diesmal gratis.»

Lehren und lernen

Eine Agenturmeldung in der Zeitung berichtete: «Mit einer Grossoffensive will die Junta Nicaraguas ihre Landsleute lesen und schreiben lernen.» In der Schule haben wir gelernt, dass der Lehrer lehre und der Schüler lerne oder lernen sollte. Diese feste Regel gilt offenbar nicht für Nicaragua; der politische Umsturz scheint auch die Grammatik revolutioniert zu haben. Oder deutschsprachigen Journalisten sollte mit einer sprachlichen Grossoffensive der Unter-

schied zwischen lehren und lernen beigebracht werden.

Es gäbe bei dieser Gelegenheit auch noch anderes zu korrigieren, so etwa eine Wendung wie «Der Führungstreffer erstaunte nicht». Dass ein Mensch erstaunen kann, habe ich gewusst, dass aber auch ein Führungstreffer erstaunen kann, ist mir neu. Aber einem Führungstreffer ist anscheinend allerhand zuzumuten! Wenn man aber in einer Zeitung liest: «Der von Märwil herkommende Lieferwagen übersah den von links kommenden Lastwagen», kommt man aus dem Staunen nicht mehr heraus. EN

Erfahrung

«Johnny», fragt die Lehrerin, «wenn die Kohle sechs Dollar die Tonne kostet und du gibst dem Lieferanten vierundzwanzig Dollar – wieviel Tonnen wird er dir bringen?»

«Etwas mehr als drei Tonnen.»

«Aber, Johnny, das ist doch nicht richtig.»

«Natürlich ist's nicht richtig. Aber sie tun's alle.»

Korrekt

Der Gangster richtet die Pistole auf den Kassier und schiebt ihm einen Zettel zu, darauf steht: «Tun Sie 25 000 Dollar in kleinen Scheinen in einen Sack. Wenn Sie Alarm geben, erschieße ich Sie.»

Der Kassier gehorcht, schreibt aber auch etwas auf den Zettel, den er zurückschiebt. Und der Gangster liest:

«Richten Sie Ihre Krawatte! Sie werden gefilmt.»

Es war einmal ...

Es war einmal – ein Regierungsrat und Nationalrat. Er war sehr angesehen und klug. Darum war er auch Parteipräsident. Von ihm wird folgendes erzählt:

Als die Parlamentswahlen wieder einmal in Sichtweite gerückt waren, stellten die Parteien ihre Kandidatenlisten zusammen. Mit Zustimmung ihrer Parteipräsidenten. Dass nicht alle Parteimitglieder einverstanden waren, ist begreiflich. Vor allem, wenn sie sich übergangen fühlten.

Einer sprach den Regierungsrat darauf an und meinte, man hätte wieder einmal eine schöne Anzahl Dummköpfe auf die Listen gesetzt. Das sei einfach unbegreiflich und schade der Partei.

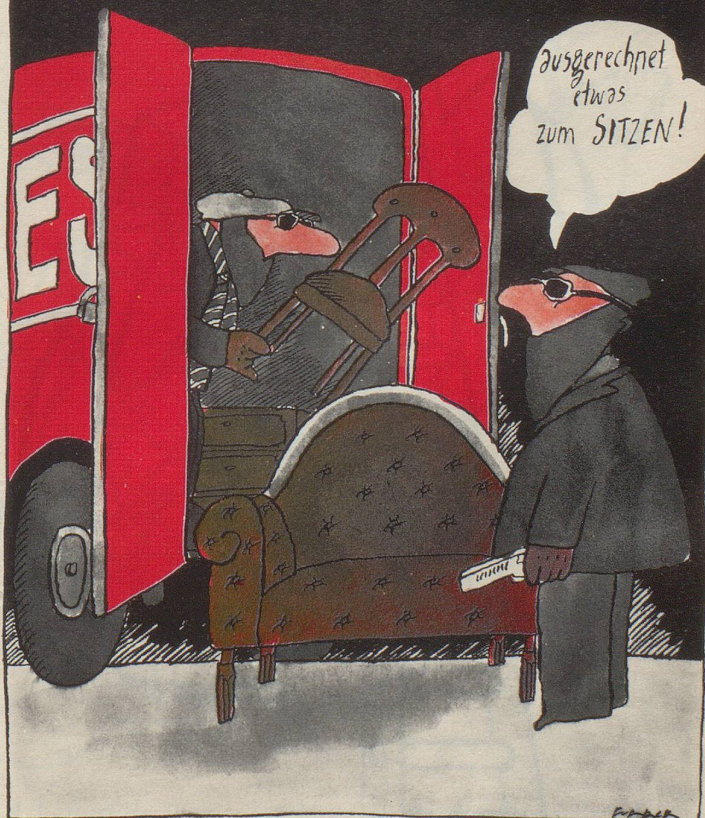
«Unbegreiflich?» fragte der Regierungsrat zurück und schüttelte den Kopf. «Wenn man bedenkt, wie viele Dummköpfe es im Land gibt! Die müssen doch auch vertreten sein. Oder nicht?» Dann fügte er hinzu, auch er fühle sich für die Dummen, besser gesagt für die Benachteiligten, verantwortlich. Auch wenn damit keine Lorbeeren zu holen

seien. Damit liess er den Parteifreund stehen.

*

Es war einmal – eine Schule für benachteiligte Kinder. Man wollte den jungen Menschen durch entsprechende Schulung den Weg ins Leben ebnen. Da die Schule gewachsen war, brauchte man dringend eine zusätzliche Werkstätte, dazu Werkbänke und ein paar einfache Maschinen. Der Oberlehrer reichte eine Eingabe an das Departement ein. Von dort ging der Weg zum Bauverwalter und zum Mobiliarverwalter. Sie sollten dazu Stellung nehmen. Der sozial gesinnte Mobiliarchef bewilligte den erforderlichen Kredit. Der sparsam veranlagte Bauverwalter lehnte das Begehren ab. Darum gab es keine zusätzliche Werkstätte. Auch weil die beiden Herren bekannterweise das Heu nicht auf der gleichen Bühne hatten. Der Amtsschimmel wieherte traurig in seinem Stall, doch es hörte ihn niemand. Für die Schulbehörde war der «Fall» viel zu unwichtig. Die Herren kannten ja nur die Schulen, die sie selbst einmal besucht hatten. Und für diese setzten sie sich ein. Sie hatten eben nie zu den Benachteiligten gehört. *Adolf Heizmann*

Eine Verwechslung scheint zwei bewaffneten Männern unterlaufen zu sein, die bei Chavannes-de-Bogis VD einen Möbelwagen überfielen. Die Polizei vermutet, dass es die beiden Täter auf einen Geldtransport abgesehen hatten.



Humoriges

Beim Humor ist es so: Entweder man hat ihn, oder man hat ihn nicht. Wenn man ihn hat, so bedeutet dies noch lange nicht, dass man den richtigen hat. Da jeder, der Humor hat, meint, sein Humor sei der richtige, ist für ihn der andere Humor eines andern der falsche. Solche, die Humor haben, müssen sich bei dessen Manifestation deshalb immer von andern, die von sich das gleiche behaupten, vorwerfen lassen, sie hätten nicht den richtigen – und folglich keinen. Jede Art von Humor ist also sowohl richtig als auch falsch, sowohl Humor als auch Nichthumor. Weil nun Humor, der gleichzeitig Nichthumor ist, eigentlich nichts ist, gibt es ihn nicht. Deshalb ist es beim Humor so: Entweder man hat ihn, oder man hat ihn nicht, aber wenn man ihn hat, so hat man ihn nicht, weil's ihn nicht gibt. Wozu also streiten über eine Sache, die bewiesenermassen nicht existiert?

Jürg Moser